

hat das Lob des Kunstmahlers Strobil, der ein vortrefflicher Meister in affectreichen Stücken gewesen, in folgenden Zeilen in das hellste Licht gesetzt:

Wer thut es daß ein Mensch, da sonst nur dieß allein
Der Götter Wesen ist, kan allenthalben seyn?
O Strobil deine Faust! du kanst uns unser Leben
Zu truke der Gewalt des Todes wieder geben,
Kanst zeigen was für Thun ein Mensch im Schilde führt,
Aus seiner Augen Art, was seine Sitten ziert,
Und ihre Mängel sind: Ein flüchtiges Gemütthe,
Zorn, Rachgier, Unbestand, Gerechtigkeit und Güte,
Furcht, Hoffnung, Trost und Angst, das zeigst du iniglich,
Mit ungefarbter Farb. Ist Tugend gleich in sich
Vollkommen eingehüllt; so will sie doch auf Erden
Im Leibe, welchen sie bewohnt, gesehen werden:
Das du für allen giebst.

Alleine weiter kan die Kunst des Mahlers nicht gehen; ihr ist nicht vergönnet, die geheimen Winckel des menschlichen Herzens vor Augen zu legen, noch die Symptomata, so dasselbe wechseltweise einnehmen, und wieder verlassen, ohne Verletzung der Einheit der Zeit und des Ortes, und der ganzen Scena, auf einer Tafel zu schildern; noch die Folgen, so mit einer Regung verbunden sind, von fern zu zeigen; vielweniger ist sie geschickt, die verschiedenen Grade zu bezeichnen, nach welchen die Leidenschaften in einem Gemütthe vermischet sind. Das sind Sachen, welche sie der höhern und weitläufigen

läuftis